

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Das Blatt wird das Jahr mit postfreier Zustellung
für 12 Lei noi (Franko), halbjährlich 6 Lei noi
(Franko), ganzjährlich 12 Lei noi (Franko). In Anstalten
kann es auch bei allen Postanstalten unter entsprechendem
Portozuschlag.

Zuschriften aus Belgien, Frankreich, Italien,
Mannskripte werden nicht zurückgestellt.

Ältere Bestellungen kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu obener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

Die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Bani; bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Gaasensfeld &
Begler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
gien vermittelt ausschließlich die Agence Libra, Paris,
Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N. 181.

Dienstag, 13. (1.) August 1889

X. Jahrgang.

Der Gegen-Dreibund.

Bukarest, 12. August.

Die Kabbalgereien auf Kreta nehmen an Zahl und Umfang zu, wären jedoch keineswegs danach angethan, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Dauer zu fesseln, wäre nicht plötzlich der großartige Hintergrund enthüllt worden, auf welchem die kleinen Vorgänge sich abspielen. Es geht dort, wie es mit dem „Bischen Herzegovina“ gegangen ist. Die „Heldenthaten“ der Zimaks im Narentathale hätten niemals die Ruhe Europas gestört, wären sie nicht das vom Panславismus angeführte Vorspiel zum serbisch-türkischen Kriege und wäre dieser nicht die Einleitung zu dem längst beschlossenen russischen Einbruche in die Balkan-Halbinsel gewesen. Die damals von Serbien gespielte Rolle wird heute von Griechenland tragirt, und falls einmal der Kampf zwischen diesem und der Türkei entbrennen sollte, würde das russische Attentat auf Konstantinopel nicht ausbleiben. Czar Alexander III. ist genau so friedliebend, wie sein Vater gewesen und möchte leichter noch, als es diesem geschehen, von der entfesselten Kriegslust fortgerissen werden.

Dem der erste Anstoß zu der kretensischen Unzufriedenheit entstammt doch der Verbitterung des russischen Selbstherrschers über den Bestand des Friedensbundes, der seine sichtbare Spitze gegen das Czarenreich richtet. Ein Jahrhundertlang hat die Petersburger Politik bei allen Berechnungen die preussischen Streitkräfte den russischen zugezählt oder doch die wohlwollendste Neutralität Preußens vorausgesetzt, und nun kann sie sich nicht darin finden, daß es anders geworden ist und das deutsche Reich „Niemandem nachläßt“. Alle Versuche, Deutschland von Oesterreich-Ungarn zu trennen und es wieder auf die Seite Rußlands zu ziehen, sind kläglich gescheitert. Dazu tritt der Zorn des Autokraten über den deutschen Feldzug gegen die Russenwerthe. Der wirtschaftliche Krieg war deutscherseits — während er vom russischen Kabinet fortgesetzt wurde — seit dem Besuche Wilhelm's II. in Peterhof eingestellt worden, und Finanzminister Wischnegradski konnte anderthalb Milliarden leihen; als jedoch Alexander III. seinen Unmuth ob der Unerbitterlichkeit des Friedensbundes nicht zu zügeln vermochte und in einer Umwandlung bitterster Ironie auf den Fürsten von Montenegro als auf den „einzigsten Freund“ Rußlands toastirte, da riß der Berliner Geduldsfaden und die Russenwerthe, voran die Rubel, sanken wieder, wie die Quecksilber-Säule im Barometer bei nahendem Sturm. Es verlautet glaubwürdig, Wischnegradski sei zu Giers geeilt, um irgend eine Neutralisirung des dem deutschen Kaiser durch den Toast auf den einzigen Freund angethanen Affronts zu erwirken, und daraus seien die Pläne eines vom Czaren in Deutschland abzustattenden Besuchs entstanden. Ob Alexander III. wirklich beabsichtigt hat, deutschen Boden zu betreten, wir wissen es nicht; Thatsache ist, daß die Reisepläne Wilhelm's II. — nach Bayreuth, Metz und Münster — die Erfüllung der einfachsten Höflichkeitspflicht seitens des Czaren für den laufenden Monat unwahrscheinlich machen.

Die Unwahrscheinlichkeit wird gesteigert durch die Verbrüderung zwischen den englischen und den deutschen Streitkräften, welche nur wider Rußland zusammenstehen könnten, und durch den soeben bekannt gewordenen Versuch der russischen und der französischen Diplomatie, dem Friedensbunde einen Gegendreibund gegenüber zu stellen, in welchem die Türkei neben Rußland und Frankreich figuriren sollte. Petersburger und Moskauer Blätter haben vor einiger Zeit Berichte über den Zustand der

osmanischen Wehrmacht veröffentlicht und in denselben nachgewiesen, daß die türkische Armee heute numerisch stärker und weitaus besser geschult und bewaffnet ist, denn sie jemals zuvor gewesen. Das osmanische Reich wäre ein schätzenswerther Bundesgenosse, werth eifriger moskowitzischer Umwerbung. Aber zunächst sucht Abdul Hamid der Weisheit letzten Schluß darin, nichts zu wollen, nichts zu entscheiden, und dann sind die Türken doch nicht derart verblendet, daß sie den Kopf in den Nachen des hungrigen Tigers stecken würden. Die vor einiger Zeit verbreiteten, ganz unglauwürdigen, weil mit der Bismarck'schen Erklärung von der Gleichgültigkeit Deutschlands gegenüber den orientalischen Dingen in Widerspruch stehenden Meldungen, der deutsche Kanzler hätte die Pforte für den Eintritt in den Friedensbund gewinnen wollen, aber einen Korb erhalten — diese Meldungen sind augenscheinlich dazu bestimmt gewesen, das russisch-französische Nisko zu maskiren. Aber die russische Diplomatie ist zäh und läßt sich von dem einmal ins Auge gefaßten Ziele durch die ersten Mißerfolge nicht abbringen. Was dem Zureden nicht geclückt ist, soll durch Drohungen gewonnen werden. Solche Drohung ist die „Unzufriedenheit“ auf Kreta. Da aber Rußland und Frankreich am Bosphorus nichts mehr ausrichten können, werden die Griechen vorgeschoben.

Denn wäre das atheniensische Kabinet nicht eines mächtigen Rückhalts sicher, es würde nicht die Wiederholung des Uebermuths aus der Zeit des letzten kretensischen Aufstandes (1867—69) wagen. Wie damals, so spielt auch heute Griechenland sich als Mutterland Kretas auf, obwohl dieses zu Rom, Byzanz, Venedig, der Türkei, doch niemals zu Griechenland gehört hat, und nimmt das Recht eines Beschützers, eines Vormundes der Kretenser in Anspruch. Dieser Haltung Griechenlands gegenüber kann man der Pforte nur den Rath ertheilen, den die englischen Staatsmänner im Jahre 1847 dem Bundesrath ertheilten, als Metternich und Guizot eine Intervention zu Gunsten des jesuitischen Schweizer-Sonderbundes planten. Macht schnell! Schlagt zu auf Kreta! ist dieser Rath, und nicht nur der Aufstand auf Kreta, auch der Gegen-Dreibund wird bald verfloßen sein.

Zehn Jahre Taaffe.

Heute feiert Graf Eduard Taaffe, der österreichische Ministerpräsident, sein zehnjähriges Dienstjubiläum. Einer Broschüre, welche aus diesem Anlasse die Thätigkeit des Ministeriums Taaffe, hin und wieder allerdings zu schwärmerisch, schildert, entnehmen wir Folgendes: Es handelt sich um den Ausgleich zwischen den beiden Nationalitäten Böhmens und das endliche Gelingen ist nicht mehr unwahrscheinlich, wenn man einer nüchternen Auffassung der Dinge Raum gewährt. Der Ernst der Zeit, das Lebensinteresse der Völker verlangt die Schlichtung des inneren Streites. Das ist denn doch ein sicherer Gewinn, daß der innere Friede nur auf dem Rechtsboden der Verfassung abgeschlossen werden kann. Der innere Friede muß als etwas Natürliches, Nothwendiges kommen wie das Volkparlament, und es wäre der Triumph der Taaffe'schen Politik, die Straße auszubauen, welche vom Volkparlament führt bis zum Abschlusse des inneren Friedens.

Es genügt der Hinweis auf die ökonomischen und sozialen Reformen, um es evident zu machen, daß unter dem Regime Taaffe sich wichtige Fortschritte vollzogen haben. Das Ministerium, bemüht, soweit es mit den Interessen des Staates und der Gesellschaft vereinbar, den Zeitströmungen Rech-

nung zu tragen, namentlich auch bemüht, wie im Wuchergesetze und in der neuen Executionsordnung denjenigen Schutz zu gewähren, die des Schutzes bedürfen, hat dennoch die Bedingungen des Fortschritts gewahrt, der sich kundgibt in dem Steigen des allgemeinen Wohlstandes, in der Hebung des Staatskredites, in dem Wachsen der Staatseinnahmen, in der Anspannung der ökonomischen Energie in allen Zweigen der ökonomischen Produktion und der rationellen Ausbildung der ökonomischen Thätigkeit.

Durch die Erneuerung des Ausgleichs und des Wehrgesetzes sind für die nächsten zehn Jahre, hart bis an die Pforte eines neuen Jahrhunderts, die Bürgschaften gewährt, welche für die Einheit und Sicherheit der Monarchie nothwendig erscheinen. Als österreichischer Staatsmann wird Graf Taaffe stets das Interesse des Staates als sein oberstes Gesetz betrachten. Seine Erfolge auf diesem Gebiete sind niedergeschrieben in den Ausgleichsgesetzen und in dem Wehrgesetze. Abgesehen von den direkten Vortheilen dieser Gesetze fällt der Umstand ins Gewicht, daß sie durch die wiederholte Erneuerung zum Gewohnheitsrechte werden, zum unzerstörbaren Kitt, so daß die Gemeinschaftlichkeitsmomente des Dualismus mehr und mehr gegen Erschütterungen geschützt erscheinen. Der Name des Grafen Taaffe ist nicht von den Verhandlungen und Vereinbarungen, nicht von den parlamentarischen und legislatorischen Arbeiten zu trennen, welche seit Abschluß des staatsrechtlichen Ausgleichs mit Ungarn nach den Bestimmungen dieses Ausgleichs nothwendig waren. Dreimal sah sich Graf Taaffe zur Thätigkeit aufgerufen, um bei den Ausgleichsverhandlungen und bei dem Wehrgesetze mitzuwirken, bei dem ersten wirtschaftlichen und bei der Kreirung der neuen Wehrverfassung im Jahre 1868. Im Jahre 1879 waren die vom Ministerium Auerzperg in der Schwebe gelassenen Ausgleichsfragen zu ordnen und als Ministerpräsident hatte Graf Taaffe die Aufgabe, für die Erneuerung des Wehrgesetzes die Zweidrittel-Majorität zu beschaffen. Daran reißen sich die Ausgleichsverhandlungen und die Erneuerung des Wehrgesetzes in der letzten parlamentarischen Session. Die Dauer des Systems des Grafen Taaffe erklärt sich aus seiner inneren Nothwendigkeit; die Erfolge des Grafen Taaffe haben ihren Grund in seinem Character, in seiner starken österreichischen Ueberzeugung, in seinem tiefen Eindringen in die Bedingungen des Staates und in die Bedingungen der Gegenwart. Mehr als anderwärts ist in Oesterreich der Staatsmann darauf angewiesen, das Gleichgewicht zwischen Energie und Mäßigung zu finden. Der Dualismus hat zur Voraussetzung, daß zwischen den Regierungen der beiden Reichshälften Frieden und Freundschaft bestehe. Man ist in Wien wie in Budapest auf die gegenseitige Achtung der Interessen und Ueberzeugungen angewiesen. Nicht nur der Character, sondern gewiß auch das Temperament des Grafen Taaffe hat viel dazu beigetragen, um die Trübungen zu beseitigen, die von der Atmosphäre des Dualismus unzertrennlich schienen. Pünktlich und zuverlässig in seinen Zusagen, dem ungestümen und leidenschaftlichen Auftreten abgeneigt, ist Graf Taaffe wie von der Natur dazu geschaffen, schwierige Unterhandlungen einem gedeihlichen Ergebnisse zuzuführen. Es ist dem Grafen Taaffe mit in erster Reihe zu danken, daß im Bereiche des Dualismus jene Conflictte und Kriegen verhütet wurden, wie sie früher vorkamen und daß der Verkehr mit den ungarischen Staatsmännern sich auf der Basis der Freundschaft geregelt hat.

Die erwähnten staatsmännischen Eigenschaften des Ministerpräsidenten gelangten auch bezüglich der auswärtigen Politik zur Geltung. Man muß anerkennen, daß Graf Taaffe Alles gethan hat, was in

seinen Kräften stand, um die auswärtige Politik Oesterreichs in ihren Aufgaben zu unterstützen. Von Seite der Regierung wurde im Parlamente jede Aeußerung vermieden, welche der Leitung der auswärtigen Politik irgendwie eine Verlegenheit hätte bereiten können. Man ließ dieses Gebiet gänzlich unberührt, und die Regierung des Grafen Taaffe war stets nur bemüht, dem leitenden Gedanken der auswärtigen Politik, namentlich dem Gedanken der deutsch-österreichischen Allianz die allseitigste Anerkennung im Parlamente und in der Bevölkerung zu verschaffen. Der 12. August bedeutet nicht den Abschluß einer Periode, sondern die Fortsetzung des begonnenen Werkes. Die Parole ist dieselbe wie im Jahre 1879: Kräftigung des österreichischen Bewußtseins, Kreirung einer österreichischen Partei, Verfohnung Aller auf dem Boden des Staates. Der österreichische Gedanke bildet den Inhalt der Mission des Grafen Taaffe, aus der Geschichte Oesterreichs empfängt sie Maß und Richtung und die Zukunft Oesterreichs ist das Ziel.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Zur Reise Kaisers Franz Josef nach Berlin, wird uns aus Wien, 11. Aug. gemeldet. S. M. trifft am Montag Früh 9 Uhr in Niedersiedlitz (Sachsen) ein, verläßt den Hofzug und fährt mit kleiner Suite zum Besuche der sächsischen Majestäten nach Schloß Pillnitz, woselbst um elf Uhr ein Dejeuner, sodann eine Pirutschade im Park stattfindet. Um 1 Uhr 30 Minuten Mittags setzt der Kaiser die Reise nach Berlin fort, wo er um 5 Uhr ankommt. — Die „Wiener Abendpost“ hebt hervor, daß die Kundgebungen der deutschen Presse anlässlich des Besuchs Sr. Majestät in Berlin in allen Theilen Oesterreich-Ungarns ein sympathisches Echo gefunden haben. Die Völker Oesterreich-Ungarns sind seit jeher gewöhnt, sich eins zu fühlen mit ihrem geliebten Monarchen und Herrscherhause und haben widerholt bewiesen, daß sie den durch die Weisheit ihres Monarchen geschlossenen engen Bund mit dem befreundeten deutschen Nachbarreiche mit Kopf und Herz gleich warm begrüßen und darin eine neue Gewähr dauernder Freundschaft und eine feste Bürgschaft des Weltfriedens erblicken. Getreu dieser Gesinnung haben sie dem erlauchten Verbündeten Kaiser Wilhelm II. bei seiner Anwesenheit in Wien einen warmen und herzlichen Empfang bereitet und sonst jede Gelegenheit ergriffen, durch Wort und That darzutun, daß das auf der Gemeinsamkeit der Interessen und der Gefühle beruhende deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß voll und ganz in das Volksbewußtsein gedrungen ist. Die gegenwärtige Reise nach Berlin, bietet ihnen neuerlich einen hoch willkommenen Anlaß, diese Gesinnung offen vor aller Welt kundzugeben. Wir begleiten diese Reise mit den wärmsten Segenswünschen, überzeugt, die neuerliche Begegnung der beiden innig befreundeten mächtigen Herrscher werde den beiden Staaten zum Heile gereichen, dem Friedensbunde zu neuer Festigkeit und dem Weltfrieden zu erhöhter Sicherheit dienen.

Der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin ist, wie dem Berliner „Tgbl.“ telegraphisch aus Petersburg gemeldet wird, nunmehr zwischen dem 24. und 27. August (n. Stils) anberaumt. Wie es heißt, wird der Zar mit dem Großfürsten-Thronfolger von Petersburg mit der Eisenbahn direct nach Berlin fahren, die Ankunft dort wird frühestens am 24., wahrscheinlich am 25. erfolgen. Es verlautet ferner, daß in Berlin eine große Truppenparade und ein Galadiner nebst Gala-Theatervorstellung stattfinden werden. In Aussicht genommen sei auch der Besuch der beiden Kaisergräber in Charlottenburg und Potsdam, eine Vorstellung des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, sowie endlich ein Diner auf der russischen Botschaft etc. Zu der gleichen Zeit wird die russische Kaiserin auf der „Derzhawa“ eine Reise nach Danemark unternehmen und dabei Stettin oder Kiel am 27. oder 28. August berühren. Nach Beendigung der Festlichkeiten in Berlin wird das deutsche Kaiserpaar den Zaren nach Stettin oder Kiel begleiten und daselbst die russische Kaiserin bei deren Eintreffen an Bord der „Derzhawa“ begrüßen, worauf dann beide Kaiserpaare noch einen Tag gemeinsam in Stettin, beziehungsweise Kiel, unter besonderen Festlichkeiten (wahrscheinlich Flottenrevue und Galadiner) zubringen werden. Hierauf fährt die russische Kaiserfamilie nach Kopenhagen. Dieses Programm soll auch, dann aber unter Forisfall geräuschvoller Festlichkeiten, eingehalten werden, wenn bis dahin in Petersburg ein Trauerfall (der Tod des Großfürsten Konstantin) eintreten sollte. Durch Aufstellung dieses Programms ist, wie in Petersburg erzählt wird, eine aufgewor-

fene Etikettenfrage zwischen den beiden Kaiserinnen zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst worden.

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt gegenüber der Meldung, wonach die Mächte beschlossen hätten, eine weitere, den europäischen Frieden bedrohende Ausbreitung der kretensischen Insurrektion nicht zugelassen, daß eine solche Entschliehnng keinem Zweifel unterliege; es lasse sich aber voraussehen, daß dieselbe die Mächte gleichzeitig dahin führen werde, bei der Pforte darauf zu dringen, daß ihre Organe auf Kreta Alles vermeiden, was dazu dienen könnte, durch Aufreizung der christlichen Bevölkerung die Situation zu verschärfen; man müsse vielmehr durch weise und rasch zu ergreifende Maßregeln beruhigen. Dies sei zugleich das beste Mittel, der Aufregung der stammverwandten griechischen Bevölkerung vorzubeugen, unter deren Druck sich die griechische Regierung veranlaßt sah, sich an die Mächte zu wenden, um nicht durch die Volksleidenschaften überflügelt zu werden. Die Lage der griechischen Regierung sei sicherlich schwierig und mißlich, man müsse aber hoffen, daß sie es verstehen werde, derselben gerecht zu werden und auf der Höhe ihrer Aufgabe zu bleiben, nämlich die Bevölkerung zu beschwichtigen und die ihr obliegenden internationalen Pflichten zu erfüllen.

Bei jeder Gelegenheit wird in Paris die Nothwendigkeit der Räumung Egyptens seitens der Engländer betont. So heißt es in einem Briefe der „Vol. Corr.“ aus der französischen Hauptstadt, daß sich nach dem Siege von Toki annehmen lasse, daß die egyptischen Truppen sehr wohl im Stande sind, das Gebiet des Rhedive zu vertheidigen. „Auch erheben sich bereits gewichtige und autorisirte Stimmen in England zu Gunsten der Räumung. Lord Randolph Churchill, der unabhängige und volksthümliche Anhänger der conservativen Partei, ehemaliger und voraussichtlich auch zukünftiger Minister, macht kein Geheimnis aus seiner diesbezüglichen Ansicht. Die egyptische Armee wäre jetzt zu verstärken, der Sieg durch die Besetzung Berbers und Dongolas auszunützen und eine Eisenbahn bis Suakim zu bauen, wozu die Mittel in Egypten nicht fehlen würden.“

Wie man aus Madrid schreibt, hat der Oberste Gerichtshof, welcher verfassungsmäßig zur Verhandlung der seitens der Regierung gegen den früheren spanischen Botschafter in Berlin, Grafen Venomar, erhobenen Anklage berufen ist, das Anklagematerial bereits erhalten und eines seiner Mitglieder zum Untersuchungsrichter bestellt; sowohl Graf Venomar, wie Minister-Präsident Sagasta wurden von dem Letzteren bereits vernommen. Die eigentliche Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshofe dürfte jedoch erst nach Ablauf der Gerichtsferien, das ist in der zweiten Hälfte des September, beginnen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 12. August 1889.

Tageskalender.

Dienstag, 13. (1.) August

Röm.-kath. Seppolitus. — Protestanten: Silbebrand Griechorth. 1. August.

Witterungsbericht vom 13. August. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 6. Nachts 12 Uhr, + 15.5 Früh 7 Uhr + 17.5 Mittags 12 Uhr + 25.5 Reanmur. Barometerstand 751. Himmel blau.

Von Sr. M. dem Könige. (Offizielle Verlautbarung). Se. M. der König setzte im Laufe der vergangenen Woche seine Kaltwassercur fort und benutzte gleichzeitig die schöne Witterung, um mehrere Ausflüge in die nahegelegenen Gebirge zu unternehmen. — Samstag am 3. August traf J. f. Hohheit, die Königin Mutter, von Umkirch in Badenweiler ein, um bis zum 5. August in Gesellschaft ihres Sohnes zuzubringen. Am 6. August, dem Termine, welchen Se. Majestät zur Beendigung seiner Badercur bestimmt hatte, begab sich der Monarch nach Umkirch zum Besuche seiner Mutter. Am 7. August verließ Se. M. Umkirch und begab sich zum Besuche seiner Schwiegermutter, J. f. der Fürstin von Wied nach Neuwied.

Zur Rückkehr J. M. des Königs und des Kronprinzen. Nicht am Mittwoch, sondern wahrscheinlich am Freitag dürfte das Königspar aus dem Auslande wieder hier eintreffen. Sehr wahrscheinlich wird der Ministerpräsident Catargiu den Majestäten bis an die Grenze entgegenfahren. Herr Catargiu sieht dem Eintreffen einer Depesche, welche ihm die Ankunft Ihrer Majestäten bekannt geben soll, mit jedem Tage entgegen.

Personalnachrichten. Der rumänische Gesandte in London, Prinz John Ghifa, dessen Ankunft wir gemeldet haben, hat sich auf seine Be-

sichtigung Obergani begeben. — Dem rumänischen Gesandten in Athen, Herrn Olanescu, welcher sich derzeit hier auf Urlaub befindet, ist die Ordre zugegangen, seinen Urlaub abzukürzen und sich unverzüglich auf seinen Posten nach Athen zurückzugeben. — Der rumänische Gesandte, Ion Bacarescu, trifft in den nächsten Tagen von Brüssel, in Folge eines ihm bewilligten Urlaubes, hier ein. — Der Finanzminister Bernescu ist gestern Abends von Rimnic-Balcea zurückgekehrt. — Die Minister General Mann und Alexander Lahovary sind, um dem heutigen Ministerrathe beizuwohnen, von Sinaia hier eingetroffen. — Der Rückkehr des Justizministers Gherassi aus Karlsbad wird für nächsten Donnerstag entgegengesehen.

Von der Serindarkirche. Nach der Rückkehr Sr. H. des Metropolitens, der man für die Mitte dieser Woche entgegen sieht, wird ein definitiver Beschluß bezüglich der Abtragung der Serindarkirche gefaßt werden. Bekanntlich existirt eine Kommission von 4 Parlamentsmitgliedern, denen die Aufgabe obliegt, über die zukünftige Verwendung des Platzes bei der genannten Kirche Vorschläge zu unterbreiten.

Vom botanischen Institute. Dem „Nationalu“ zufolge werden in dieser Woche die Arbeiten für den Bau eines botanischen Institutes beginnen; dasselbe soll unweit des königlichen Palais in Cotroceni errichtet werden.

Vom obersten Sanitätsrath. In einigen Tagen wird der Generaldirektor des obersten Sanitätsraths Dr. Alessianu sämtliche Primärärzte der Distrikte hierher berufen, um mit denselben gemeinsam Sanitätsmaßregeln zu besprechen. Bis zum Zusammentritt dieser Conferenz wird der Generaldirektor ein Programm ausgearbeitet haben, welches der Conferenz als Basis dienen wird.

Ein abgesetzter Schuldirektor. In Folge des Berichts des Generalschulinspektors Toculescu wurde der Geistliche Papazolescu, bisher Direktor der Knabenschule Nr. 4 in Crajova, seines Amtes als Direktor und Professor enthoben und dem Professorens-Rath überwiehen, weil er sich viele Mißbräuche und Unzukömmlichkeiten in seinem Dienste hat zu Schulden kommen lassen.

Eine symptomatische Aeußerung. Dem „Constin.“ zufolge soll sich Herr N. Blaremburg dieser Tage dahin geäußert haben, daß das Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht lange leben könne und daß eine Verbindung der Partei des Herrn Catargiu mit den dissidenten Liberalen der Nuance Marzescu oder den Junimisten deshalb geboten sei.

Ein Antiquitäten-Museum in Campulung. Der Kultusminister hat die Errichtung eines Alterthumsmuseums in Campulung beschlossen und zu diesem Zwecke eine Kommission ernannt, die aus dem Abt des Klosters Campulung, dem Direktor der dortigen Knabenschule und dem Ortsprimar unter der Ehrenpräsidentschaft des Präfekten besteht. Die Kommission erhielt den Auftrag, so bald als thunlich die bezüglichen Schritte zur Errichtung eines solchen Museums zu beginnen.

Die Anwendung des neuen Militärpensionsgesetzes soll zur Unzukömmlichkeit Veranlassung gegeben haben, indem diejenigen Pensionäre, welche dem Staate sowohl als Militärs als auch als Zivilbeamten gedient haben, nunmehr weder von der Militär- noch von der Zivilpensionskasse anerkannt werden. Diese Pensionäre haben zwar ihre Klagen dem Ministerrathe unterbreitet, doch hat dieser Schritt, wie der „Constitutionalul“ wissen will, bloß den Effekt gehabt, daß die Minister wegen dieser Frage aneinandergerieten, ohne sie jedoch in irgend einem Sinne zu lösen.

Glücklicher Finanzminister. Der Finanzminister Bernescu hat entschieden Glück. Was ihm bisher zu ersinnen nicht möglich war, die Mittel zur Equilibrirung des Budgets, wirft ihm ein gütiger Gott in den Schoß. Die Bilanz der vorjährigen Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnen weist nämlich ein Mehr in den Einnahmen von 2.000.000 Francs auf und von diesen fallen der Staatskasse 1.100.000 Francs zu.

Ausflug der „Eintracht“ nach Teiu. Der letzte diesjährige Ausflug des Gesangsvereines „Eintracht“ hat gestern nach dem beliebten Unterhaltungsorte „Teiu“ stattgefunden. Schon zu früher Stunde entflohen viele Mitglieder der Hitze und dem Staube der Stadt, und Nachmittags war die Anzahl der Theilnehmer eine so große, daß die tanztüchtige Jugend kaum mehr Platz fand, sich diesem Vergnügen nach Wunsch hinzugeben, zumal die Vorträge einer guten Militärkapelle die drückende Hitze ganz vergessen ließen. Die Unterhaltung war in jeder Beziehung eine lebhaft, da für die leiblichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse hinreichend Sorge getragen war. Nach Ausbruch der Militärmusik besorgten zahlreiche Lautars die Tanzmusik und bis spät in der Nacht konnte man sehen, wie die fröh-

liche Gesellschaft beim Scheine primitiver Laternen sich im Kreise drehte.

Zur mysteriösen Affaire aus der Strada Poetului schreibt die „Liberté“: Das Gericht hat sehr wichtige Entdeckungen in der Affaire der Strada Poetului gemacht. Man hat Zeugen gefunden, die im Stande sind, gewisse Informationen über die Identität des Steletis und selbst auch über das begangene Verbrechen zu liefern. — Wir sind auf die Details dieser Meldung gespannt.

Folgen der Hundstage. In einer Landgemeinde des Distriktes Mehedinj hat man als Delegirte des 3. Kollegiums den General Boulanger und den Fürsten Alex. Guza gewählt.

Zusammenstoß eines Tramwaywaggon mit einer Birja. Ein aus der Strada Regala nach dem Theaterplatz einbiegender Tramwaywaggon stieß am Sonntag Abend mit einer in rasender Eile daherkommenden Birja auf dem Theaterplatz zusammen; die Deichsel des Tramwaywaggon bohrte sich in die Birja, ohne jedoch die Insassen derselben eine Dame mit zwei Kindern, zu verletzen. Die Schuld trifft den Leiter der Birja.

Anfall durch Explosion. Der Mechaniker Arghirovaci machte Samstag den Versuch, Kartuschen mit einer Materie zu füllen, die in ihrer Zusammensetzung auch etwas Melinit enthielt. Sei es nun, daß er bei der Füllung unvorsichtigerweise einen zu starken Druck ausübte, oder daß er den Schwefelgehalt der Materie nicht hinlänglich vor dem Contact mit Wasser geschützt hatte, die Materie explodirte und verletzte ihn, sowie seine Tochter in erheblicher Weise. Die Verunglückten wurden ins Brancovanospital transportirt, woselbst sich der von der Explosion verständigte Untersuchungsrichter sofort einfand, um Herrn Arghirovaci das Verhör abzunehmen. Herr Arghirovaci äußerte sich über die Ursache der Explosion in der obenangedeuteten Weise. Das Ziel, das er bei den Versuchen verfolgte, war eine Zusammensetzung zu finden, die stärker als das Dynamit aber schwächer als das Melinit sein sollte. Der bisherige Erfolg mit anderen Erfindungen, von denen er sechs an das Ausland verkauft, habe ihn dazu aufgemuntert. Herr Arghirovaci wird sich nun wegen Gefährdung des Lebens durch Unvorsichtigkeit vor dem Correctionaltribunale zu verantworten haben.

Aus Craiova, 11. August, wird uns geschrieben: In dem hiesigen Restaurationsgarten Louis produziren sich seit einiger Zeit die beiden Duettisten Dianzly und Silberstein mit bestem Erfolge. Der Garten ist an den Abenden stets lebhaft besucht, und bei guten Speisen und Getränken unterhält sich das Publikum durch die zum Vortrage gebrachten originellen, drahtisch-komischen Couplets bestens; fast jedes Couplet wird auf das eindringliche Verlangen des Publikums wiederholt. Während den Pausen amüsiert Herr Capellmeister Strauß Gyula das Publikum angenehmst.

Großes Feuer in Braila. Aus Braila wird uns gemeldet: Die Spiritusfabrik von Predinger & Comp. steht in Flammen. Trotz aller sofort gebrachten Hilfe seitens der Pompiers und der Einwohnerchaft ist es bis jetzt nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden, weil das Brandobjekt eine intensive Nahrung in den Spiritusofen hat. Man muß es also total ausbrennen lassen. Nur durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster rettete sich Fräulein Regina Predinger, Tochter des Besitzers, die sonst ein Raub der Flammen geworden wäre.

Königin Natalie. Nach Informationen, welche der „Corr. de l'Est“ aus Belgrad zugehen, haben die Unterhandlungen betreffend die Regelung der persönlichen Situation der Königin Natalie zu keinem Ergebnisse geführt; es bleibt somit der Status quo aufrechterhalten. Die Königin wird zwar demnächst eine Begegnung mit ihrem Sohne haben, doch in Betreff ihrer Rückkehr nach Belgrad, sowie der Position, welche sie bei einem Besuche in Serbien sich zu erfreuen hätte, ist nichts festgestellt worden. Diese Frage bleibt somit nach wie vor auf der Tagesordnung.

Vom Prinzen von Wales. Aus London wird geschrieben: Das Befinden des Prinzen von Wales läßt viel zu wünschen übrig. Außer einer gichtischen Affektion der Augen leidet der Prinz wieder an seinem alten Uebel, welches ihn eigentlich niemals ganz verlassen hat, seitdem er im Winter 1879 am Typhus darniederlag, an einer Venenentzündung am Beine.

Eröffnung des naturhistorischen Museums in Wien. Aus Wien wird uns unter dem 10. d. gemeldet: Se. Majestät hat heute Vormittags in Anwesenheit einer glänzenden Versammlung von Staatswürdenträgern und Gelehrten das neue naturhistorische Hofmuseum ohne jedes zeremonielle Gepränge der Oeffentlichkeit übergeben. Von den Ministern erschien Ministerpräsident Graf Taaffe in großer Uniform, unser auswärtiger Premier Graf Kalnoth und Unterrichtsminister Dr. von Gautsch.

Die hohen Militärs waren in großer Zahl vertreten. Die Botschaften und Gesandtschaften hatten zumeist Vertretungen entsendet, nur der türkische Botschafter, Sabullah Pascha, war mit seinem gesammten Botschafts-Personale erschienen. Zahlreiche Mitglieder des anthropologischen Congresses, unter ihnen Virchow, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, wohnten der Eröffnungs-Feierlichkeit an. Am dreiviertel 11 Uhr erschien Se. Majestät, gefolgt von den Erzherzogen Karl Ludwig und Rainer, im Museum. Se. Majestät, von der Versammlung ehrfurchtsvoll begrüßt, wurde von Hofrath Hauer, Baron Hasenauer, Hofrath Westermayer und Oberinspektor Zauber empfangen und durch das Vestibule sofort in das rechtsseitige Hochparterre geleitet. In den einzelnen Abtheilungen empfingen die Vorstände und Kustoden derselben Se. Majestät. Im oberen Kuppelraume wurden Vorstellungen vorgenommen, im prähistorischen Saale stellte Baron Hasenauer einige der Architekten und Bauleute vor.

Das Hochzeitsgeschenk der Wiener Griechen an den Prinzen von Sparta. Aus Wien wird uns geschrieben: Auf Antrag des Herrn Nicolaus Dumba wird die griechische Colonie in Wien dem Kronprinzen von Griechenland als Hochzeitsgeschenk ein kostbares Album überreichen. Das Album, welches einen prachtvollen Einband erhalten wird, soll Ansichten von den griechischen Königsschlössern, dann von den hervorragendsten Städten, Baudenkmalern und Landschaften Griechenlands enthalten. Zur Anschaffung dieses Albums wurde innerhalb der Colonie der Betrag von 20.000 fl. gesammelt.

Der Schah von Persien wird am 16. d. in Stuttgart eintreffen und vom König und den königlichen Prinzen begrüßt werden. Der Schah verweilt daselbst, wie man uns berichtet, nur zwei bis drei Tage. Von besonderen Festlichkeiten zu Ehren des hohen Gastes verlautet noch nichts. Als Wohnung ist für den Schah das Landschloß Rosenstein hergerichtet worden. Der König trifft zwei Tage vor dem Schah aus Bebenhausen in Stuttgart ein. Der Schah von Persien empfing am 5. d. Herrn Antonin Perivier, einen der Directoren des „Figaro“, dem er erzählte, daß er täglich am Morgen seinem Secretär eine kleine Revue über den vorangegangenen Tag dictire und auf diese Weise seine Memoiren schreibe. Natürlich ließ der Journalist dies Geständniß nicht unbenutzt vorübergehen und bat sofort den Schah um einen Beitrag für sein Blatt. Nasr-eddin, ob dieser Aufforderung sehr geschmeichelt, versprach, dem „Figaro“ von Teheran aus Bruchstücke aus seinen Memoiren zu schicken. Das Blatt bespricht dieses Ereigniß in einem langen Artikel und hofft, seinen Lesern bald den neuesten Journalisten, den Schah von Persien, vorstellen zu können.

Graf Julius Andrássy. Zu der Nachricht, daß Graf Julius Andrássy neuerlich erkrankt sei, wird einem Berliner Blatte geschrieben: „Seit mehreren Monaten bereits ist es allgemein bekannt, daß Graf Andrássy am Blasenstein leidet. In den letzten Wochen war der Zustand des gewesenen Ministers ein derartiger, daß öfter hervorragende Aerzte zu ihm berufen werden mußten. Nichtsdestoweniger glaubt man, daß eine unmittelbare Gefahr keineswegs vorhanden sei. Das Leiden des Grafen Andrássy ist wohl ein recht schmerzhaftes und auch durchaus nicht unbedenklich, aber ärztliche Aussprüche berechtigen zu der Hoffnung, daß eine Besserung in dem Befinden des kranken Staatsmannes eintreten werde. Dieser Tage hat Graf Andrássy eine Steinoperation glücklich überstanden, so daß Aussicht auf baldige Genesung vorhanden ist. Graf Andrássy steht im 67. Lebensjahre.“

Baron Hirsch und der Pariser Jockeyclub. Baron Hirsch, welcher in jüngster Zeit die Gründung eines großen Rennstalles in Angriff genommen hat, bewarb sich vor wenigen Wochen um die Aufnahme in den Pariser Jockeyclub. Trozdem die angesehensten und hervorragendsten Mitglieder des genannten Vereins Baron Hirsch candidirten, ergab die jetzt vollzogene Ballotage doch ein negatives Resultat. Welche Ursachen dieses Resultat herbeiführen konnten, ist umso unerklärlicher, als thatsächlich einige Aristokraten von ältestem Adel Baron Hirsch zur Aufnahme empfahlen. Was den Rennstall des genannten Finanzbarons anbetrifft, so hat er vor Kurzem den französischen Grand prix-Sieger „Basitas“ für die ganz respectable Summe von ungefähr 175.000 Francs angekauft. Der Herzogin von Montrose machte Baron Hirsch ein Angebot auf ihren Rennstall und ihr Gestüt, und zwar erklärte er sich bereit, 5 Millionen Francs dafür zu zahlen. Die Herzogin, welche unter dem Namen Dr. Manton Pferde laufen läßt, schlug jedoch die glänzende Offerte aus.

Ein neues Buch von Mackenzie. Aus London wird berichtet, daß Sir Morell Mackenzie seine Ferien zur Ausarbeitung eines Werkes benutzte, welches den Titel „Sechs Monate am Hofe des deut-

schen Kronprinzen und Kaisers“ führen wird. Das Buch werde sich durch große Vollständigkeit auszeichnen, da Sir Morell über jede Unterredung, welche er selbst pflog oder deren Zeuge er war, Aufzeichnungen machte. Das Werk solle jedoch nicht bei Lebzeiten der Kaiserin Friedrich veröffentlicht werden.

Der anthropologische Kongress wurde — wie man uns aus Wien telegraphirt — Sonnabend mit einer Ansprache des Freiherrn v. Adrian geschlossen, in welcher derselbe der fruchtbareren Thätigkeit des Congresses gedachte. Sanitätsrath Bartels (Berlin) dankte Namens der auswärtigen Mitglieder für die in Wien gesandene Aufnahme. Der nächste Kongress findet in der dritten Augustwoche des Jahres 1890 in Münster statt.

Deutschlands Wehrkraft. Sehr beachtenswerthe Anhaltspunkte für die Stärke der deutschen Heeresmacht im Kriege gewähren die Angaben des soeben erschienenen „Statistischen Jahrbuches für das deutsche Reich“, 1889. Am 1. Dezember 1885 gab es im Reich 9,128,722 Männer im wehrpflichtigen Alter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Jahre, also 19.2 vom Hundert der Gesamtbevölkerung. Von diesen 9,128,722 waren aktiv dienstpflchtig 1,214,249 (2.8 v. H. der Bevölkerung), reservepflchtig 1,473,646 (3.1 v. H.), landwehrendienstpflichtig im ersten Aufgebote 1,606,613 (3.4 v. H.), im zweiten Aufgebote 1,840,070 (3.9 v. H.). Am 1. Januar 1886 traten ins militärpflichtige Alter (21. Jahr) 426,119 Männer (0.91 v. H.). — Nach diesen Angaben des Jahrbuches stehen also für Linie und Reserve 2,687,895, für beide Landwehren 3,446,683, zusammen 6,134,578 Männer zur Verfügung, so daß für den Landsturm noch 2,994,144 Männer verblieben. Seitdem sind natürlich diese Zahlen noch gewachsen. Rechnet man von der Gesamtzahl die Hälfte als wegen Untauglichkeit u. s. w. in Weggang kommend ab, so bleiben zur Vertheidigung der deutschen Grenzen noch viereinhalb Millionen Mann übrig.

Zusammenstoß zweier englischer Panzerschiffe aus Portsmouth wird dem Pariser „Matin“ vom 7. d. telegraphirt, daß bei der Abfahrt der englischen Flotte von der Rhede von Spithead zwei englische Panzerschiffe, der „Invincible“ und der „Black-Prince“ zusammenstießen. Der letztere hatte seinen Backbord beschädigt, der „Invincible“ verlor sein oberes Takelwerk und der „Black-Prince“ büßte seine Ankerketten auf der Backbordseite und seine Bramstange ein. Der „Invincible“ konnte die Fahrt fortsetzen, der „Black-Prince“ mußte Anker werfen, um gründlich untersucht zu werden. Erst später stach er wieder in See.

Die Juden in Russland. Wie Petersburger Blätter melden, hat der russische Senat, der beauftragt war, zu entscheiden, ob die Juden zu städtischen Verwaltungsämtern gewählt werden können, den Beschluß gefaßt, daß die Juden fortan zu allen municipalen Funktionen gewählt werden können; ausgenommen sind bloß die Stellen der Obmänner der Waisenämter.

Die russischen Grenzwachter. Der „Kreuztg.“ wird geschrieben, daß die russischen Grenzwachter nicht nur erheblich vermehrt, sondern gänzlich militärisch organisiert und in Brigaden formirt seien, welche von Officieren der activen Armee befehligt werden. Die russische Grenze gegen Preußen, Oesterreich und Rumänien werde, von den Kosakenabtheilungen abgesehen, von ca. 18.000 Mann bewacht, Aehnlich sei auch die Bewachung der Küste durch Mannschaften organisiert.

Das große Loos der Bons-Lotterie der Pariser Weltausstellung in der Höhe von 100,000 Francs ist, wie verlautet, von einem Hausdiener der Musikverlagsfirma Durand und Schönewerk am Madelaine-Platz gewonnen worden.

Blumen-Export. Welche Ausdehnung neben dem Verbrauch für Parfümeriezwecke der Versandt frischer Blumen von der Riviera nach außerhalb gewonnen hat, mag aus der in einem Consularberichte aus Nizza enthaltenen Mittheilung entnommen werden, daß vom Bahnhof Cannes allein vom 1. November 1887 bis Ende Mai 1888 369,096 Kilo frischer Blumen im Werthe von 1,858,325 Francs, während der Saison 1888/89 deren sogar für 2,855,475 Francs, also für 997,150 Francs mehr als im Vorjahre verschickt worden sind.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4.

Bismarck als Student.

In einem soeben erschienenen Buche „Cultur-geschichtliche Bilder aus Göttingen“ von Dr. Otto Mejer (Verlag von Karl Manz, Linden-Hannover) finden sich u. A. einige actenmäßige Nachweise über die Erlebnisse des Reichskanzlers während der drei Semester, welche er in Göttingen verlebte. Daraus ergibt sich, daß sich der Fürst mit seinen Studien damals nicht allzusehr geplagt hat. Im ersten Halbjahr war er am eifrigsten (wie das auch bei anderen Studenten im Fuchshalbjahr üblich ist), er hörte fünf Stunden täglich, im zweiten Halbjahr hörte er nur drei, im dritten gar nur zwei Stunden. Sein Göttinger Abgangszeugniß lautet:

„Wir Prorektor und Senat der Königlich Großbritannisch-Hannoverschen Georg-Augusts-Universität bezeugen hierdurch, daß der Studirende Leopold Eduard Otto von Bismarck — der Name ist so, also nicht richtig geschrieben — „aus Schönhausem“ am 10. Mai 1832 als der Rechte Befähigter unter die Zahl der hiesigen Studirenden aufgenommen ist, und sich von der Zeit an bis jetzt Studirens halber hier selbst aufgehalten hat. Hinsichtlich seines Betragens wird bemerkt, daß, außer einigen weniger erheblichen Rügen, zehn Tage Karzer wegen Gegenwart bei einem Pistollenduell, sodann, neben der bedingten Unterschrift des Consilii abeundi, drei Tage Karzer wegen Gegenwart bei einem Duell und viertägiges strenges Karzer wegen Ueberschreitung des für die Gesellschaften der Studirenden vorgeschriebenen Regulativs gegen ihn erkannt worden sind. Gegeben unter meiner, des jetzigen Prorektors Unterschrift und unter Beidrückung des Universitäts-siegels“.

Dann berichtet der Verfasser des genannten Buches weiter: „Was Bismarck betrifft, ist Alles von Interesse, und so zog der Suchende noch einen Folianten zu Rathe, welcher den Titel führt: „Verzeichniß der seit 1820 Verurtheilten“, und in der sauberen Handschrift des guten, gelehrten, stets verlegensächelnden Universitätssecretärs Riedel die durch die Universitätsbehörde erkannten Abhandlungen Tag für Tag unerbittlich meldet. Ueber die bedeutenderen Vorkommnisse lagen daneben noch Verhandlungsprotokolle vor. Aus diesen zuverlässigsten Geschichtsquellen ergibt sich, daß der Reichskanzler, obwohl er, wie bekannt ist, gleich im Beginn seiner Göttinger Studienzeit bei den „Hannoveranern“ ins Corps eintrat — sie sind erst später die „rothen“ zubenannt, als sie „grüne“ neben sich hatten — doch während der ganzen ersten Hälfte seines Aufenthaltes in Göttingen nur ein einziges Mal mit der akademischen Ordnung in Conflict gekommen ist, und zwar „wegen Auswerfens einer Bouteille“ aus dem Fenster. Hoffentlich war sie vorher ausge-trunken. Er erhielt aber einen Verweis und mußte „einen Gulden“ Strafe zahlen.

Nicht so friedsam blieb er in der zweiten Hälfte seines Aufenthaltes gegenüber dem Universitätsgerichte; denn aus dem „vollkommen bescheidenen Fuchse“, als der er von seinen älteren Corpsbrüdern im Anfange charakterisirt ward, war ein gewichtiges und zuletzt ein führendes Mitglied der „Hannovera“ geworden. Aber wenn das Verhältniß

auch kein friedliches mehr ist, der Krieg ist ein ehrlicher und guter, und das Universitätsgericht erkennt das schließlich selber an.

Auf einem Balle im Jahre 1833 hatte ein aus Cumberland stammender Student Knight mit einem anwesenden Fremden, Baron von Grabow, Streit gesucht, der, wie beide Theile anerkannten, auf Mißverständnis beruhte. Aber ein Pistollenduell war contrahirt, und wenigstens eine Kugel sollte gewechselt werden. Zum Kampfplatz wurde eine Stelle unweit des Rischenkruges, einer einsamen Wirthschaft, die eine Stunde westlich von Göttingen am Walde liegt, gewählt, und auf Wunsch von Knight fuhr Bismarck mit hinaus, um als Dolmetscher zu dienen, übernahm aber, nachdem sich gezeigt hatte, daß Herr von Grabow ohne Secundanten war, die Rolle des Unparteiischen. Als Secundanten fungirten ein englischer Studirender Markus Wright und ein hannoverscher, der später Oberjägermeister geworden ist, von Heden. „Die übrigen, welche bei dem Duell zugegen gewesen, würden es ihm bezeugen können“, so verzeichnet ein Protokoll vom 1. Februar die Aussage des ohne Weiteres geständigen Studiosus von Bismarck, „daß er die Streitenden veranlaßt habe, die Anfangs verabredeten drei Schritt Barriere in zwölf Schritt zu verwechseln. Eigentlich zwar seien zehn Schritt verabredet; als er aber die Mensur genommen, habe er noch zwei Schritte zugesetzt, und dies auch dem Arzte gesagt. Auch habe gerade er die Mensur genommen, um sie möglichst lang zu machen. Die Pistolen habe, wie er glaube, Knight mitgebracht, er aber habe sie geladen. Außer dem Arzte sei noch der Studiosus Wright zugegen gewesen.“ Heden nannte er nicht. „Es sei nur eine Kugel gewechselt worden, wie dies auch gleich Anfangs verabredet gewesen sei. Eine förmliche Versöhnung habe seines Wissens nicht stattgefunden, doch haben die Duellanten nachher wieder mit einander gesprochen.“ Verwundet war Niemand. Das Protokoll verzeichnet noch, daß Bismarck zu zehn Tagen Karzer, und weil er auf die erste Ladung nicht erschienen war, zu einem elften verurtheilt worden sei. Das alte Concilienhaus, in welchem er sie absaß, steht nicht mehr; aber die Thür des Gefängnisses mit Bismarck's eingeschnittenem Namen darin ist glücklich gerettet worden. Heden erhielt gleichfalls zehn Tage; Wright nur acht, aber daneben mußte er das „bedingte consilium abeundi“ unterschreiben. Knight wurde auf unbestimmte Zeit von der Universität verwiesen.

Die sonstigen Karzerstrafen, von denen Fürst Bismarck's Zeugniß erzählt, sammt seiner Unterschrift des Consiliums, hingen mit seinem Corpsleben zusammen.

Er hatte u. A. das Consilium an einem Tage doppelt zu unterschreiben. Die eine Formel lautet: „Ich unterwerfe mich hierdurch der Strafe des consilii abeundi, falls ich mich eines der in §. 32 der Akademischen Gesetze sub litt. d. angeführten Vergehen schuldig machen würde“; die andere Formel lautet: „Ich unterwerfe mich hierdurch der Strafe des consilii abeundi, falls ich wieder an einer unerlaubten Verbindung theilnehmen würde.“ Der künftige Reichskanzler hat beide Formeln mit kräftigem Federzuge, der noch nicht so steilen Duktus

wie sein heutiger hat, unterzeichnet: O. v. Bismarck. Man könnte meinen, aus den Zügen blühe eine gewisse Feiterkeit verständlich hervor. Daß nachher das Abgangszeugniß von Theilnahme an unerlaubten Verbindungen nicht redet, sondern nur von Ueberschreitung des für die Gesellschaften der Studirenden vorgeschriebenen Regulativs, ist eine bei den Regierungsverordnungen von 1833 der Anerkennung werthe Rücksichtnahme der Göttinger Universitätsdeputation. Die Behörde hat dem Studiosus v. Bismarck später (7. Dezember 1833) gestattet, „die verwirkte Karzerstrafe in Berlin abzulösen.“

Wie sie ihm wohlwollte, zeigt sich bei einer der „minder erheblichen Rügen“ deren das Abgangszeugniß gedenkt. Mit zwei Grafen Schulenburg und noch anderen Bekannten Bismarck's zusammen in demselben am Göttinger Markte gelegenen Hause wohnte ein wohlhabender Student aus Altona, der bei Gelegenheit eines Streites mit einem älteren Mitgliede der Hannovera, Hoppenstedt, es sowohl an Takt, wie an Muth hatte fehlen lassen. Eines Abends gegen Mitternacht nun, als Bismarck, der ihn nur entfernt kannte, in erhöhter Stimmung aus dem Zimmer eines der beiden Schulenburg kommend, nach Hause zurückkehren wollte, war er übermüthig genug, in das Schlafzimmer jenes Vorsichtigen, der schon zu Bett lag, einzutreten, ihn zu erschrecken und ihm — immerhin mit einiger Unbarmherzigkeit — Furcht einzujagen. Der Geneeie verklagte ihn beim Universitätsgerichte. Zwar ein mit der Lichtscheere ausgeführter Angriff auf Leben und Gesundheit, von welchem der Kläger ausführlich und mit rhetorischem Pathos sprach, war unzweifelhaft nicht vorhanden, aber ein Hausfriedensbruch oder dergleichen hätte in dem Thatbestande, den Bismarck nicht in Abrede stellte, wohl gefunden werden können. Das Gericht fand ihn aber nicht, sondern nachdem Bismarck erklärt hatte, es habe sich um einen weitgetriebenen Scherz gehandelt, erkannte es auf bloßen Verweis, und als der Altonaer sich dabei durchaus nicht beruhigen wollte, wurde er zuletzt ernstlicher zur Ruhe verwiesen, als sein Gegner. — Die anderen Rügen, von denen das Zeugniß spricht, beschränkten sich darauf, daß der Reichskanzler einige Male einen Thaler hat bezahlen müssen, weil er auf der Straße geraucht hatte: vor 1848 kostete das so viel.

Von des Fürsten eigenen Göttinger Waffenthaten kann unsere Chronik, obwohl es der Ueberslieferung nach nicht ganz wenige gewesen sein sollen, nicht berichten, denn sie haben niemals zu einer Untersuchung und Bestrafung geführt. Die Universitätsakten erwähnen bloß, daß ihm zu zweien Malen bei Strafe der Relegation, wie das damals üblich war, verboten worden sei, Duelle, die er contrahirt hatte, zu vollziehen: zu Anfang April 1833 wurde ihm solchergestalt untersagt, sich mit Wolquart Mompfen aus Hovestedt, Heinrich Schuster aus Weilburg und jenem Markus Wright, dessen früher erwähnt ist, zu Ende desselben Monats sich mit August Wilhelmy aus Langen-Schwalbach zu schlagen. Es wird aber wohl doch geschehen sein.

Aus mündlicher Mittheilung wissen wir von seinem ersten Duell, daß er sich auf der Mensur in jeder Hinsicht auszeichnete und den Vortheil seiner

Rezeption des „Bukarester Tagblatt“.

Geführt.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

71. Fortsetzung.

— Versuchen Sie es nicht, mich zurückzuhalten. Ich sehe, daß ich für Sie eine Verlegenheit bin, daß ich Pläne durchkreuze, die ich nicht kenne. Fürchten Sie nichts; ich werde zu schweigen wissen. Da Sie des Schweigens und des Geheimnisses bedürfen, so sollen Sie dieselben haben. Ich werde Sie nicht verrathen. Wie ich mich selbst vertheidigen werde, weiß ich nicht. Adieu!

Sie machte einen Schritt zur Thüre; der Herzog stellte sich ihr in den Weg.

— Du wirst so nicht fortgehen, sagte er. Wohin gehst Du?

— Woher ich komme. Dort unten werde ich den Streich erwarten, der mich treffen soll. Ah! rief sie, welche Lügen, welcher Betrug!

— Aber ich liebe Dich.

— Dann beweisen Sie es.

— Wie das?

— Paris ist der Ort, wo sich jede Schande verbirgt. Reisen Sie mit mir ab. Dort willige ich ein, daß Sie mich verstecken können, wo Sie wollen. Wenn ich erröthen muß, so wird es vor Fremden, vor Unbekannten der Fall sein. Ich werde Sie sehen, wann es Ihnen beliebt wird, mir eine Stunde, einen Tag zu schenken. Wenn Sie meiner müde sein

werden, so werden Sie mir es offen sagen. Ich schwöre es Ihnen zu, daß ich Ihre Hilfe nicht erbetteln werde. Ich werde mein Kind erziehen, wie mir das möglich sein wird, und müßte ich mich deshalb verkaufen, um ihm Brod zu verschaffen. Aber, daß ich Ihnen, wie Sie es verlangen, blind gehorche, dazu ist erforderlich, daß Sie einwilligen, daß, wenn jenes Kind mich um seinen Namen fragen wird, ich das Recht zu entgegnen habe: „Es ist Herr von Vaudrey!“

— Das ist Wahnsinn!

— In Ihren Augen vielleicht, nicht aber in den meinigen. Ich will in den Augen meines Kindes eine Entschuldigung haben. Der Glanz Ihres Titels wird vielleicht den Fall der Mutter entschuldigen. Das Kind wird ein Bastard sein, daran ist nichts zu ändern, aber es wird wenigstens ein Bastard des Herrn von Vaudrey sein.

— Das hieße uns Beide verderben.

— Ich verstehe nicht, was Sie sagen. Ich will Ihnen nicht schaden; ein Herr von Vaudrey kann ein armes Mädchen, wie ich es bin, zu Grunde richten, kann aber von ihr nicht zu Grunde gerichtet werden. Was meine Schande verursacht, kann nicht auch Ihnen solche bringen. Ich bin bloß ein unwissendes Mädchen; aber das weiß ich, daß sich selbst in unserem armseligen Dorfe ein Bursche seiner Eroberungen rühmen darf, während man auf ein gefallenes Mädchen mit den Fingern zeigt und dasselbe verachtet. Lassen Sie mich gehen!

Der Herzog begriff die Gefahr; er mußte um jeden Preis ihren Widerstand brechen und ein Mittel finden, um aus dieser Situation herauszukommen,

sowie einen Skandal zu vermeiden. Er umschlang Yvonne mit seinen Armen und zwang sie, neben ihm Platz zu nehmen.

— Du bringst mich zur Verzweiflung, rief er, ich begreife Deine Gereiztheit und Deinen Schrecken. Ich habe Pflichten gegen Dich und werde dieselben erfüllen, wenn Du mich nicht durch unmögliche Forderungen daran verhindern wirst. Aber es gibt Dinge, Yvonne, die Du nicht wissen kannst. Eine große Gefahr droht mir; was es ist, wirst Du später erfahren. Ich verspreche Dir, daß ich Dir, wenn es Zeit sein wird, Alles mittheilen werde. Ich kannte diese Gefahr vor einiger Zeit selbst nicht, als ich so glücklich war, Dir von Liebe sprechen zu können, als ich so entzückt von Deiner Anmuth und so stolz auf Deine Hingebung war. Laß mir einige Tage, um nachzudenken. Ich werde ein Mittel finden, um Dich zu retten, ohne mich einem Zorne auszusetzen, dem ich nicht zu trohen vermag. Ich schwöre Dir, zu thun, was Du verlangst, oder ich müßte selbst zu Grunde gehen!

Sie hörte ihn an, von Gram niedergebeugt, unsicher, indem sie vergeblich zu errathen suchte, welche Gefahr ihm drohen könnte, ihm, den sie sich als allmächtig, als über jedes menschliche Mißgeschick erhaben dachte, zweifelnd, gereizt durch die Leiden, die sie seit langer Zeit ertrug, durch die Szenen, die sie fürchtete und die ihm nicht drohten, ihm, dem Urheber ihrer Schuld und ihres Unglücks. Er versuchte es, sie mit zärtlichen Phrasen, mit Schwüren edler Ergebenheit, mit Bethenerungen seiner Liebe zu sich zurückzuführen; allein sie war taub gegen die Stimme, welche sie in den schönen Frühlingstagen so sehr ent-

hochgewachsenen Gestalt mit Geschick gebrauchte. Er habe, erzählt Erleben, niemals provoziert, aber jedesmal vortrefflich seinen Mann gestanden. Nur einmal, einem Studiosus Biedenweg gegenüber, soll er nicht ganz gute Deckung genommen haben.

Wir denken, unsere kleinen Nachrichten, die damit schließen, sind nicht bloß deswegen werth, unvergessen zu bleiben, weil sie den größten Schüler der Georg August-Universität betreffen, sondern auch deswegen, weil sie charakteristisch sind. Denn wenn bei dem Duell am Rischenkrug der Achtzehnjährige, da er die Streitenden nicht versöhnen kann, mit Geschick dafür sorgt, daß sie sich doch möglichst wenig Schaden thun: ist das nicht schon der künftige redliche Makler? Und wenn der Senior der „Hannovera“ die befreundeten Lüneburger, denen nach seinem Dafürhalten Unrecht geschieht, nicht unterdrücken läßt durch eine Majorität, sondern unbekümmert um den auch ihm in Aussicht stehenden Verruf es auf sich nimmt, der Mehrheit zu widerstehen, ist das nicht bereits der künftige Ministerpräsident der Konfliktzeit?

Einige Zeit nachdem die obigen Blätter entstanden waren, wurden sie dem Reichstanzler eingesendet. Er antwortete (28. März 1885); „Em. u. s. w. haben mich durch die aktenmäßigen Mittheilungen meiner Jugendzeit sehr erfreut, und ich habe mich bei der Lektüre Ihrer Aufzeichnungen mit einer gewissen Wehmuth in meine Jugend zurückversetzen können. Ich ersehe daraus mit Vergnügen, daß das Universitätsgericht nachsichtiger über mich urtheilte, als ich nach meinen Erinnerungen verdiente.“

Bunte Chronik.

(Die Franzosen) behaupten, die Begeisterung der Spanier für die Stiergefächte nicht zu begreifen und nicht zu verstehen, wie man sich von der Erregung, welche die Kämpfe mit sich bringen, so weit fortreißen könne, um dem guten oder dem schlechten Torero, je nachdem, Blumen, Zigarren, Schmuckgegenstände und selbst Hüte und Fächer oder faule Apfelfinnen, Stöcke, Regenschirme und dergleichen an den Kopf zu werfen. Nun haben die Franzosen noch nicht einmal die ordentlichen, die blutigen, die wirklich aufregenden Stiergefächte gesehen, da die Polizei bekanntlich die Abhaltung von Stiergefächten nur unter der Bedingung gestattete, daß die Thiere dabei nicht getödtet werden sollten. Trotzdem aber haben sie in ihrem Eifer bereits die Spanier überboten. In Paris, wo schließlich wegen Tödtung eines Stieres die Kämpfe verboten wurden, waren die Damen wie rasend und bombardirten das „Eidechsen“, den „Hahn“, das „Dickchen“ — die Toreros Lagartijo, el Gallo, el Gordito — mit allerhand nutzlichen und unnützen Sachen. In Marseille aber fand leßthin bei einer von 12,000 Menschen besuchten Corrida ein Auftritt statt, der Alles übertraf, was je in Spanien vorgekommen. Die Stiere waren schlecht. Von dem einen, der sich besonders feige zeigte, wurde behauptet, er sei bereits zum dritten oder vierten Male in der Kampfbahn. Das Publikum verlangte seinen Tod. „Tuez-le!“ erscholl es von allen Bänken. Der unglückliche Espada vermochte jedoch dem Verlangen der Menge

zückt hatte. Es war eine andere Liebe, die in ihr erwachte, eine schmerzliche Liebe, die bei den ersten Regungen des Wejens entstanden war, das sie unter ihrem Herzen fühlte.

— Wessen wir bedürfen, das sind nur einige Tage des Muthes, fuhr der Herzog fort, der sich am Ende seiner Hilfsmittel sah, und Du verweigerst mir das.

— Es sei, sagte sie endlich mit verwirrten Sinnen, aber mit erstorbenem Vertrauen, denn sie blieb taub gegen die Versicherungen ihres Geliebten. Ich werde noch Geduld haben.

Herr von Baudrey überhäufte sie mit Liebesworten; allein dieselben fanden nicht mehr den Weg zu ihrem Herzen. Yvonne empfand kein Gefühl der Umgebung mehr; als ob sie aus Marmor wäre, so stand sie diesem Manne gegenüber, der ihr Abgott gewesen. Sie hatte den Glauben zu ihm und mit diesem die Liebe verloren.

Sie ging auf die Thüre zu und öffnete dieselbe. Der Sturm war vorübergegangen und schwere Wolken eilten, von heftigem Winde gejagt, an dem sternbesäeten Himmel dahin.

Yvonne wollte abermals zu Fuße durch den Wald eilen; das Feuer hatte ihre Kleider getrocknet und ihren Muth wiederbelebt. Sie traute jedoch ihren Kräften zuviel zu. Der Herzog sah, wie sie erschöpft wankte und stützte sie gegen ihren Willen.

— Komm! befaht er.

Er ging nach dem Stalle, sattelte selbst ein Pferd, setzte Yvonne vor sich auf den Sattel und fuhr mit Zorn im Herzen diese Geliebte mit sich, wie die Barbaren die Frauen auf ihren Rossen entführten,

nicht nachzukommen, da er trotz seines Namens den Degen nicht führen durfte. Darüber geriethen die Marsailer Loro-Sportsmen in Wuth. Stühle, Gläser, Flaschen wurden auf den Stier und die Toreros hinabgeworfen, und als Letztere sich anschickten, vor dem Hagel den Zirkus zu verlassen, gerieth einer der Zuschauer dermaßen in Aufregung, daß er ein neben ihm sitzendes Kind von fünf Jahren ergriff und in die Arena hinabwarf, wo es glücklicherweise von einem Polizisten aufgefangen wurde.

(Die Geschichte des Pariser Pantheons.) Aus Anlaß der Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Generals Lazare Carnot u. A. im Pantheon bringt der Pariser Korrespondent der „Bosfischen Zeitung“ folgende historische Notizen in Erinnerung: „Auf der Stelle des jetzigen Pantheons stand die Kirche, welche der König Clovis zu Ehren der h. Genovefa, der Schutzpatronin von Paris, hatte erbauen lassen. Nachdem Ludwig XV. von einem Nervenfieber, von dem er in Metz befallen worden, wieder genesen war, beschloß er, zu Ehren der Genovefa einen prachtvollen Tempel an Stelle dieser altromanischen Kirche zu erbauen. Bei der Preisbewerbung ging Soufflot als Sieger hervor. Am 6. September 1764 legte der König selbst den Grundstein zu dem Oberbau nach Vollendung der Gräfte. Am 4. April 1791 beschloß „die konstituierende Versammlung“, diese Kirche in ein nationales Monument zur Aufnahme der sterblichen Ueberreste der „Großen Männer“ umzuwandeln. Die Inschrift: „D. O. M. (Deo Optimo Maximo) Sub invocatione (Unter Anrufung) Sancta Genovefae sacrum“ verschwand und an ihrer Stelle erschien: „Aux Grands Hommes de la Patrie reconnoissante“. Im Februar 1806 gab Napoleon das Pantheon der Kirche zurück. Während des ersten Kaiserreichs wurden in den Gräften dieser Kirche beigesetzt: der Cardinal Caprara, der Beigleiter Pius VII., der Marschall Lannes, der Minister Portalis und Andere. Unter Ludwig XVIII. trat an die Stelle der letztgenannten Inschrift wieder die alte: „Sub invocatione“ u. s. w. Auch malte Baron Gros in die Kuppel eine Apotheose der h. Genovefa. Im Jahre 1848 diente diese Kirche zu einem Militärhospital. Auch wurden in dieser Zeit die Leichen des Generals Bréa und des Kapitäns Mangin in den Gräften beigesetzt. Vom Jahre 1852 bis zum Jahre 1870 fungirten gleichzeitig sechs Kapläne an dieser Kirche. Am 10. September 1870 wurde die Krypte der Artillerie zur Verfügung gestellt, welche sie zum Schrecken der ganzen Bevölkerung des „Berges der S. Genovefa“, zu einem Pulvermagazin machte. Der Maler Chenavard wollte unter der Präsidentschaft von Thiers eine „Geschichte der Menschheit“ in das Pantheon malen, allein diese Absicht überschritt nicht die Grenze der Kartons, welche der Meister seiner Vaterstadt Lyon zum ewigen Andenken vermachte.“

(Zum Projekt der sibirischen Bahn) meldet die „Now, Wr.“, daß die Vorarbeiten auf der Strecke vom Baitalsee bis Sretenski an der Schilka — 1067 Werst — beendet sind. Die klimatischen und Bodenverhältnisse des Transbaikalge-

biets, durch welches die projektirte Linie gehen wird, weisen vielfache Eigenthümlichkeiten auf, durch welche dieses Gebiet sich wesentlich von den Bedingungen des europäischen Rußlands unterscheidet. Die starken Fröste, die kolossale Trockenheit der Atmosphäre, der heftige Temperaturwechsel (oft um 35 Grad innerhalb 24 Stunden), ferner die riesigen Schneemassen und ein theilweise das ganze Jahr festgefrorener Untergrund — Alles das verlangt beim Bau der sibirischen Bahn die Anwendung von technischen Mitteln, die wesentlich von den in Europa gebräuchlichen abweichen. Da die kanadische Bahn von Vancouver bis Quebec fast unter derselben Breite geht, als die projektirte Transbaikalinie und daher viele gemeinsame Charakterzüge bezüglich der klimatischen und Bodenbedingungen aufweist, so hat der Herr Minister der Kommunikation es für geboten erachtet, zur näheren Bekanntschaft mit der Anlage und Exploitation der genannten amerikanischen Bahn zwei Ingenieure nach Kanada abzuschicken.

(Sündinen als Löwen-Ammen.) Aus Wien schreibt man uns: Die Schönbrunner Menagerie hat eine werthvolle Bereicherung erfahren. Eine der schönsten und stärksten Löwinnen der Menagerie, die schon wiederholt trüchtig gewesen, ohne daß es jedoch von Erfolg war, warf von Freitag auf Samstag sechs kräftige Junge, zwei Männchen und vier Weibchen, die in einem Zeitraum von zehn Stunden zur Welt kamen. Die jungen Löwen sind vollkommen lebensfähig, doch säugt die Löwin sie nicht selbst, sondern sie werden von zwei kräftigen Sündinen, die als Ammen ausersehen wurden, genährt. Vorläufig sind die sechs Löwenjungen für das Publikum noch nicht sichtbar, sondern sie werden in einem abgesonderten Hause unter der Aufsicht eines Wärters und einer Wärterin sorgfältig gepflegt und aufgezogen. Uebrigens steht, wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, noch bei einer zweiten Löwin der Schönbrunner Menagerie binnen zwei Monaten ein gleiches erfreuliches Ereigniß bevor.

(Der Freier im Butterfaß.) In Junishomen, Grafschaft Donegal, trug sich unlängst, wie aus London geschrieben wird, ein tragikomischer Vorfall zu. Ein junges Mädchen, dem sein Onkel ein bedeutendes Vermögen vermacht hatte, wurde von der männlichen Jugend des Ortes lebhaft umschwärmt. Unter dieser befand sich auch ein gewisser Dixon, arm wie eine Kirchenmaus, der wohl der Tochter Herz besaß, aber dem strengen Papa nicht gefiel. In der Abwesenheit des Letzteren hatte er sich nun zu einem verschwiegenen Stellbichlein mit der Tochter in das Haus begeben. Plötzlich ertönen Schritte — der Vater kehrt heim. Rathlos sucht der Liebhaber nach einem Versteck — in seiner Verzweiflung kriecht er in ein leeres Butterfaß, das in der Ecke stand. Eine Weile hatte er darin unentdeckt gefessen, als sich plötzlich der Vater daran machte, das leere Butterfaß zu reinigen. Zu diesem Behufe schüttete er einen mächtigen Kübel heißen Wassers hinein. Heulend fuhr der junge Mann aus seinem Versteck und stürzte ins Freie, wo er bewußtlos zusammenbrach. Seine Verletzungen sind so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

die sie stahlen, diese Geliebte, die ihm verhaßt geworden war und die er am liebsten in den Teich geworfen hätte, da, wo derselbe am tiefsten war, um das Hinderniß zu beseitigen, das sich seinem Glücke in den Weg stellte. Nach einem rasenden Galopp setzte er sie am Rande der Allee von Pleban zu Boden, indem er auf ihre Stirne einen eisigen Kuß drückte, den sie so empfing, wie derselbe gegeben wurde.

— Wirst Du mir gehorchen? fragte er, ehe er sie verließ.

— Ja, erwiderte sie mit schwacher Stimme.

Und er ritt im Galopp davon. Eine Weile horchte sie auf den sich entfernenden Hufschlag seines Pferdes und dann eilte sie die Allee hinauf.

Der Regen hatte die Luft abgekühlt; die Baumwipfel, die sich über ihrem Haupte vereinigten, schützten schwere Wassertropfen herab, wie das nach großen Ungewittern der Fall zu sein pflegt. Sie hüllte sich, vom Frost geschüttelt, in ihren Mantel, erschöpft vor Ermattung, mit ausgehöhltem Gehirn und trockenem Herzen. Als sie das Ende der Allee erreichte, begann sie an allen Gliedern zu zittern und ihre Zähne schlugen aneinander.

Inmitten der Dichtung, stand ein Mann mit bloßem Kopfe, unbeweglich wie eine Statue unter dem bleichen Scheine der Sterne. Sie blieb zitternd stehen. Und nun machte der Mann eine langsame Bewegung nach vorwärts, ohne daß sie die Kraft fand, vor ihm zu fliehen.

Es war ihr Vater, der alte Rebec, der sie erwartete.

Es war, als ob eine Flamme vor ihren Augen

emporlohte. Und sie hatte Mühe, sich aufrecht zu erhalten. Der alte Mann war anscheinend ruhig. In seinem Innern tobte vielleicht ein furchtbarer Zorn, aber in seinem Aeußeren verrieth nichts eine ungewöhnliche Aufregung.

— Woher kommst Du? fragte er seine unglückliche Tochter in sanftem Tone.

— Woher ich komme? . . . wiederholte sie mechanisch.

— Ja, Du hattest ohne Zweifel eine Ursache, zu solcher Stunde der Nacht und in solchem Ungewitter das Haus zu verlassen.

— Aber! . . .

— Fürchte nichts! . . . Sage mir Alles. Ich habe geglaubt, ein ehrliches Mädchen zur Tochter zu haben; ich will noch nicht denken, daß ich mich getäuscht habe und daß eine wackere Frau, wie Deine Mutter und ein ehrlicher Mann, wie ich, der ein reines Gewissen hat, eine Schelmin erzogen haben. Siehst Du, Yvonne, dieser Gedanke will mir nicht in den Kopf. Antworte mir also aufrichtig.

Und als er sah, daß sie zitterte, wie ein Espenlaub, fuhr er fort:

— Fürchte Dich wenigstens nicht vor mir. Ich habe Dich zu sehr geliebt, um Dir wehe zu thun. Ich habe bloß Dich auf der Welt. Ich kann Dich verlieren, aber ich werde Dich nicht leiden machen. Habe Vertrauen zu Deinem Vater. Sprich! Sage mir die Wahrheit!

— Die Wahrheit! stammelte sie.

— Ja, wir werden dann sehen, Wir werden nachdenken.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Markt.

Bukarest, 12. August.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 $\frac{1}{2}$, 7% rurale Pfandbriefe 102—, id. 5% 95 $\frac{3}{4}$, 7% städtische Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem 5% 91 $\frac{1}{4}$, 5% perpet. Rente 97 $\frac{1}{2}$, 5% amort. Rente 96 $\frac{1}{2}$, 4% Rente 81 $\frac{1}{4}$, 5% Communal-Anleihe 86 $\frac{1}{2}$. Aktien: Nationalbank 1026, Baubank 104—, Dacia-Romania 276—, Nationala 245—. Dividenden: Paris Check 100.—, 3 Monate 99.35, London Check 25.10—, 3 Monate 25.10—, Wien Check 2.10—, 3 Monate 2.08—, Berlin Check 123.10 3 Monate 122.50, Antwerpen Check 99.90 3 Monate 99.15 Agio 00.— Tendenz ruhig.

Eine große Dampfsäge und Holzfabrik wird am 6./18. August auf dem Gute Maliu bei Folticeni feierlichst eingeweiht werden. Diese Fabrik, die wohl lange einzig in ihrer Art dastehen wird, verdankt ihre Entstehung einem gemeinsamen Ueberkommen zwischen der Verwaltung der Krondomänen und Herrn Zenoff aus Braila. Die Fabrik wird elektrisch erleuchtet werden und steht mit dem Hauptisenbahnhause durch eine 18 Kilometer lange Zweigbahn in Verbindung. Zur Feier der Einweihung findet ein Banket von über 100 Gedecken statt, welches der Hotelbesitzer John Stiefler arrangiren wird. Der Eröffnungsfeier und dem Banket wird Herr Calinderu, Administrator der Krondomänen, präsidiren. Wie verlautet, dürfte sich auch der Domänenminister Peucescu daselbst einfinden. An sehr viele Deputirte und Personen von Distinktion sind bereits Einladungen ergangen.

Ueber die Ernte Rußlands liegen amtliche Berichte vor, nach denen der Stand des Getreides folgender war: 1. Wintergetreide. In neun Gouvernements, darunter Wjatka, Perm, Kasan, Livland, Estland und Radom befriedigend, in neun Gouvernements theils befriedigend, theils mittelmäßig; in fünfzehn mittelmäßig, in vierzehn theils mittelmäßig, theils unbefriedigend; in zwölf unbefriedigend. Zu den letzteren zählen u. A. Poltawa, Jekaterinoslaw, Podolien, Wolhynien, Warschau, Somocho, Lublin und Plogk. 2. Sommergetreide. Befriedigend in zehn Gouvernements; theils befriedigend, theils mittelmäßig in fünfzehn; mittelmäßig in fünfzehn; theils mittelmäßig, theils unbefriedigend in zehn; unbefriedigend in neun Gouvernements, darunter Podolien, Warschau, Somocho, Lublin, Plogk und Siedlze. Will man obige Daten in Prozenten ausdrücken, indem man annimmt, befriedigend = 100%, mittelmäßig = 50%, unbefriedigend = 0%, so würde der Durchschnittsstand des Wintergetreides 45 $\frac{4}{10}$ und derjenige des Sommergetreides 53% ausmachen; es dürfte demnach die diesjährige Ernte des Wintergetreides im europäischen Rußland kaum das Durchschnittsmittel erreichen, diejenige des Sommergetreides aber das Durchschnittsmittel etwas übersteigen.

Ueber die Ernte Nordamerikas entnehmen wir dem Bericht des landwirtschaftlichen Departements folgende Daten: Die Aussichten für Weizen sind in den beiden letzten entscheidenden Monaten merklich zurückgegangen, denn es war der Stand am

	1. Mai	1. Juni	1. Juli
Winterweizen	96	93.1	92
Sommerweizen	frisch gesäet 94.4		83.3

Das Verhältniß beider Fruchtarten ist derart, daß ungefähr 250 Millionen Bushel Winter- und 150 Millionen Sommerweizen gewonnen werden. Der Bericht sagt, daß die Ernte am 1. Juli im Westen bereits für Winterweizen weit vorgeschritten und am Tage des Berichts, am 12. Juli, als beendet betrachtet werden könne. Im Süden war man schon etwas weiter und emsig am Dreschen. Mit dem Sommerweizen ist man noch nicht so weit, und hat namentlich Dakota durch Dürre stark gelitten. Der Durchschnitt ist von 88 am 1. Juni auf 62 am 1. Juli gefallen. Etwas weniger, immerhin bedeutend fielen Minnesota, Montana, Idaho und Washington. Im vorigen Jahre waren am 1. Juli die allgemeinen Durchschnitte für Winterweizen 75.6 (jetzt 92) und Sommerweizen 95.9 (jetzt 83.3), was einen kleinen Ueberschuß zu Gunsten des laufenden Jahres ergäbe. Zu diesem würde dann noch die Vergrößerung der Aussaatfläche für beide Weizenarten hinzukommen, welche die Regierung für Sommerweizen auf etwa 3 Prozent schätzt, während sie solche beim Winterweizen zwar ebenfalls annimmt, ohne indeffen dafür irgend eine Zahl anzugeben. Im vorigen Jahre wurden 414 Millionen Bushel Weizen insgesamt geerntet und die diesjährige Ernte schwanke zwischen 475—497 Millionen, was einen Durchschnitt von 488 Millionen ergäbe. Die Aussichten für den

Mais lauten nicht besonders günstig. Der Bericht meldet eine Zunahme der Aussaatfläche von 75.6 auf 77 Millionen Acres und bemerkt ausdrücklich, daß dies der Bevölkerungs-Zunahme entspreche. Dagegen ist der Stand ganz erheblich schlechter als 1888. Große Feuchtigkeit verzögerte das Pflanzen und kühles Wetter hemmte dann noch die Entwicklung der spät gepflanzten Ständen in den Küstestaaten des atlantischen Ozeans. Im Thale des Ohio ist der Stand niedriger als anderswo, weil nach der Kühle bis in den Juni hinein Fröste eintraten, welche die aufgegangenen Pflanzen zerstörten. In Michigan mußte Mais sogar stellenweise umgepflügt und Hirse an seiner Stelle gesäet werden. Im Westen zeigten sich Schneidwürmer als Zerstörer. Das Gesamtergebnis ist im Durchschnitte von 90.3 gegen 93 am 1. Juli 1889 und 97.7 in 1887. Geerntet wurden 1987 Millionen Bushel in 1888 und wird dies jetzt nicht erreicht, vielleicht um 100 Millionen weniger gewonnen. Gerste steht sehr schön, durchschnittlich 91.9, was in zehn Jahren nicht erreicht wurde. Nur in Dakota ist sie ebenso wie Sommerweizen schwer geschädigt und auf 62 reduziert. Dies Territorium hat im Gerstenbau einen beträchtlichen Aufschwung erfahren, indem 1879 erst 16 156 Acres, 1887 bereits 227.000 und jetzt noch mehr damit bestellt wurden. Kalifornien, ebenfalls ein wichtiger Gerstenstaat, steht dagegen mit 96 sehr hoch. Hafer erhob sich von 93.8 am 1. Juni auf 94.1 am 1. Juli, und hat sich auch die Aussaatfläche vermehrt.

Vom Londoner Geldmarkt. Der neueste Wochenbericht der Bank von England bekundet eine Herabminderung der Reserve von nicht weniger als 1,479.000 Pfd. Sterl., wovon 828.000 Pfd. Sterl. auf Rechnung der Goldausfuhr nach Paris und anderwärts zu setzen sind. Der Noten-Umlauf hat wie üblich am Ende des Monats um 400.000 Pfd. Sterl. zugenommen, und der Metallvorrath hat sich im Ganzen um 1,079.000 Pfd. Sterl. vermindert. In den Regierungssicherheiten ist eine Abnahme von 1,000.000 Pfd. St. bemerkbar und folglich ist in den Staatsdepositen keine Veränderung zu verzeichnen. Die Privatdepositen wurden hauptsächlich in Folge der jüngsten Zahlungen für Schatzbonos um 2,780.000 Pfd. Sterl. geschmälert, aber der Gesamtbetrag ist noch immer nahezu 28,000.000 Pfd. Sterl. Das Portefeuille verminderte sich um 355.000 Pfd. Sterl. Das Verhältniß der Reserve zu den Verbindlichkeiten ist von 37 $\frac{1}{2}$ auf 36 $\frac{1}{2}$ Prozent zurückgegangen.

Telegramme

(Versinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Berlin, 11. August. Fürst und Fürstin Bismarck sind Abends hier eingetroffen.

Wien, 11. August. König Milan trifft nächsten Samstag mit dem Orient-Expresszug hier ein. König Milan gedenkt hier einen zehntägigen Aufenthalt zu nehmen.

Prag, 11. August. Aus Belgrad berichten die „Narodni“, daß zum Zeichen der freundschaftlichen Entwicklung zwischen Montenegro und Serbien gegenseitige Konsulate in den beiden Hauptstädten Belgrad und Cetinje errichtet werden sollen.

Paris, 11. August. Der vom Generalprokurator gebrandmarkt boulangistische Agent Mondion ist identisch mit dem Comte Vassil, dem pseudonymen Mitarbeiter der „Nouvelle Revue“.

Paris, 11. August. Sitzung des Staatsgerichtshofes. Generalprokurator Beaurépaire setzte gestern seine Anklagerede fort. Er besprach neuerdings die boulangistischen Manifestationen in den Straßen, ferner die Versuche zur Verleitung des Chefs der öffentlichen Sicherheit, Goron, und der Generale Thomassin und Tricoche zum Mißbrauche ihrer amtlichen Stellung. Sodann ließ sich der Generalprokurator in eine längere theoretische Auseinandersetzung ein, um nachzuweisen, daß der Staatsgerichtshof zur Urtheilsfällung nicht bloß über das Attentat, sondern auch über das Komplott und die damit zusammenhängenden Delikte kompetent sei. Es trat sodann eine Unterbrechung der Sitzung ein. — Der Generalprokurator ekörterte im weiteren Verlaufe seiner Anklagerede die schmutzigen Geschäfte Boulanger's, welcher aus dem Reserwefond und den geheimen Fonds des Ministeriums Gelder entnommen hat, um für sich Reklame machen zu lassen und Komplote zu organisiren. Sodann besprach der Generalprokurator die anderweitigen Geschäfte Boulanger's und schloß, indem er Boulanger dem Staatsgerichtshofe wegen des Komplotts, Attentats und der damit in Zusammenhang stehenden Thatsachen überantwortete. — Senator Buffet von der Rechten verlangte unter Lärm und Tumult der Versammlung das Wort; Präsident Leroyer weigerte sich, ihm das Wort zu er-

theilen und erklärte, der Staatsgerichtshof dürfe nur als geheimes Komité berathen. Der Staatsgerichtshof konstituirte sich unverzüglich als geheimes Komité und vertagte sich sodann auf Montag.

Paris, 11. August. Der Schah verließ gestern Paris. Der Präsident Carnot und der Minister Spuller gaben ihm bis zum Bahnhofe das Geleite. Das Militär bildete auf einem Theile des Weges Spalier. Im Bahnhofgebäude erwarteten den Schah der Minister des Innern Constans, der General Sausfrier und der Unter-Sekretär der Colonien Etienne sammt mehreren höheren Beamten. Der Abschied zwischen Carnot und dem Schah, sowie zwischen dem beiderseitigen Gefolge war herzlich. Auf dem Wege zum Bahnhofe waren Carnot und der Schah Gegenstand lebhafter Ovationen.

Fünfkirchen, 11. August. Die Nachrichten über den Ausbruch eines Strike in den Kohlenbergwerken der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft haben sich bisher als bloße Gerüchte erwiesen.

London, 11. August. Die „Times“ melden, die Kabinete von London, Berlin, Wien und Rom sind übereingekommen, die kretensische Note Griechenlands identisch dahin zu beantworten, sie müßten es ablehnen, den in der griechischen Note formulirten Forderungen stattzugeben. Eine kretensische Frage existire überhaupt nicht und sie sähen keinen Grund, sich in die Angelegenheiten des Sultans mit seinen kretensischen Unterthanen einzumischen.

London, 11. August. Die „Morning Post“ knüpft an die Toaste des Deutschen Kaisers und des Prinzen von Wales an und sagt, weder England noch Deutschland dächten an einen Krieg, aber beiden Ländern werde es täglich einleuchtender, daß wenn ihnen ein Krieg aufgedrungen werde, sie zusammenstehen oder fallen müßten; es bedürfe deshalb keines papiernen Bündnisses zwischen ihnen.

Paris, 12. August. In einer Versammlung des Staatsgerichtshofes, der sich als Rathskammer konstituirte, deponirte Herr von Kerdrel einen Antrag auf Inkompetenz, welcher von 54 Mitgliedern der Rechten unterzeichnet war. Auf Antrag des Herrn von Kerdrel beschloß der Senat, diesen Antrag heute zu diskutieren. — Präsident Carnot empfing gestern Morgens die fremden Studenten, welche ihm ihre Achtungs- und Sympathiegefühle dargebracht hatten. Nachdem der Präsident denselben für den Ausdruck ihrer generösen Gefühle gedankt hatte, fügte er hinzu: Wenn Sie in Ihre Heimathlande zurückkehren, so werden Sie durch den Glanz ihres Herzens der freimüthigen und einträchtigen Politik gegenüber derjenigen des Mißtrauens und der Hinterlist, welche die Kräfte und die Hilfsquellen der Nationen paralyfirt, zum Siege verhelfen.

Die „Agence Roumaine“ benachrichtigt uns, daß in Folge von Unterbrechungen auf den Telegraphenlinien dieselbe heute Morgens nur unvollständige Mittheilungen erhalten habe.

Osterr.-Ung. Casino in Bukarest.

Zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Franz Josef I.

findet Sonntag, den 6./18. August 1889 im osterr.-ung. Casino um 6 Uhr Abends ein **Festbanket** statt, welchem sich um 10 Uhr Abends ein **Tanzfränzchen** anschließt. Alle Mitglieder der osterr.-ung. Colonie und deren Freunde sind hierzu höflichst eingeladen.

Durch das Fest-Comité eingeführte Gäste so wie alle Mitglieder des osterr.-ung. Casino haben Zutritt. — Banket-Karten sind bei den Comité-Mitgliedern und im Secretariate des osterr.-ung. Casino Strada Academiei 11, täglich, bis längstens 4./16. August 6 Uhr Abends, zu haben.

Eine Herren-Karte zum Banket inclusive Tanzfränzchen, kostet 6 Lei.

Eine Damen- oder Herren-Karte zum Tanzfränzchen allein, kostet 1 Lei.

Kinder unter Aufsicht ihrer Angehörigen haben freien Eintritt.

(Die Damen werden ersucht, in einfacher Toilette, die Herren in dunklem Anzuge, zu erscheinen.)

Für das Fest-Comité
der Obmann:

J. Poloni.

591 1

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider
ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich,

980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location, 8 August, 7 August. Lists water levels for various locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Ango's Grand Hotel de France, Brotoșoanu, Deputirter Bratșoanu, Student, beide aus Sinaia. Mme Panaitidis, Gtsb. C. Lung Savoiu, Gtsb. T. Jiu, Mme. Petrescu, Gtsb. T. V st. Pogiacoff, Gtsb. Craiova. Savoiu, u. Fran, Gtsb. T. Jiu. Mendl Kfm, Braila. Albert, Kfm, Berlin. Müntzer, Kfm, Ruscik. Syngros, Kfm, Wien. Vlasopulos, Kfm, Zürich. Nyman, Kfm, Braila. Popper, Kfm, Galatz. Schmitt u. Frau, Hotelier, Wien. Hotel Regal, I. Jurgca Prefe t Berheciu. Rapeanu, Prefect Loco, Varveris, Advoca' Buzau. Jonescu, Prefect Galatz. Hotel Anton. I. Daniel, Comersant Braila, Stamatopol, Ingenieur Giurgiu. Holbau, Ingenieur Paris. Barou. Kuhn, Gesanter Constantinopol. Demetrescu, Hauptm. Bnzou. Ghimboșoanu, Lehrer Bêrlad. Roman Schwartz, Profesor Sascut. Franz Gasteir, Profesor Galatz. Demetru Popescu, Gtsb. Buzau. Demetru Jonescu, Gtsb. Buzau.

Kurs-Bericht vom 12. August n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Exchange rate table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kont. Valoren', and 'Berlin'. Lists rates for various currencies and bonds.

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantierte reine Menthol.

Migränestifte, Mosquitostifte, Senfstifte in 8 verschiedenen Façons.

E. Schreiber, Berlin W., Winterefeldt-Str. 15.

Advertisement for Dr. VIANU, Medico. & Chirurg. Spezial-Arzt für Augenkrankheiten. Includes address: STRADA CAROL Nr. 18.

Advertisement for Stellenvermittlungsbureau Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin. Address: Strada Modei Nr. 8.

Advertisement for Theofil Scheidegger, Kunstgärtner. Strada Brezoianu No. 25. Specializes in exotic plants and flowers.

Rumänische Eisenbahnen. Fahrplan gültig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab. Includes departure and arrival schedules for various routes.

Advertisement for SCHWEIZER CHOCOLADE A. MAESTRANI ST. GALLEN. Includes 'DIE BESTE' and 'S. MAJESTÄT DES KÖNIGS VON ITALIEN'.

Advertisement for Bayer's Salicyl-Kautschukpflaster. Description of the plaster's benefits for various ailments.

Advertisement for priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Includes 'Fahr-Plan' and departure times to Thal and Berg.

Detailed shipping schedule for the Danube Steamship Company, including routes to Thal and Berg with specific departure and arrival times.

Wohlthätigkeitslotterie. Advertisement for a lottery with prizes ranging from 20,000 to 20. Includes details on ticket prices and drawing dates.

Ein französisches Mädcheninstitut

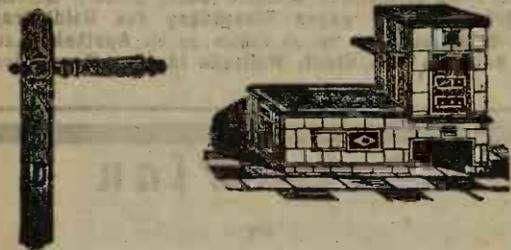
wird zu Beginn des neuen Schuljahres in Campulung eröffnet werden. Sorgfältige Erziehung, gute Nahrung. Unterricht in der rumänischen und deutschen, besonders französischen Sprache. Musik und Gesang-Unterricht nach der Methode des Conservatoriums zu Paris. — Anfragen sind zu richten bis zum 15. August a. St. an

Madame Bandau,
Campulung.

572 7

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen

Franz Karly
BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).



Empfiehlt sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen. Bau- und Kunstschlosserarbeiten

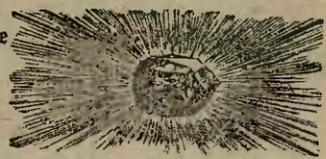
Wendeltreppen aus Schmiedeeisen, Heizabnehmer u. erzeugt Kochherde in allen Größen, Thür u. Fensterbeschläge, Eiserdräcker aus Messing, Bronze, vernickelt, vergoldet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 200 59

Gesucht für sofort

durchaus tüchtiger und verlässlicher Apothekergehülfe, Gehaltsverhältnisse besonders günstig. — Offerten zu adressiren an Schinabeck, Crucea roșă Galaț. 580 9

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.



Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweiger-Gardensfeld. In halbmonatlichen Heften à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cls. = 30 Kop. Jährlich 800 doppelseitige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis. Probehefte in allen Buchhandlungen. R. Hartleben's Verlag in Wien.

Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für Maschinen-Bedarf
Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Gummischläuche — Wasserstandgläser — Manometer im Fabriks-Depot 391 60

Otto Harnisch, Str. Academieî 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Grand Hôtel Regal.

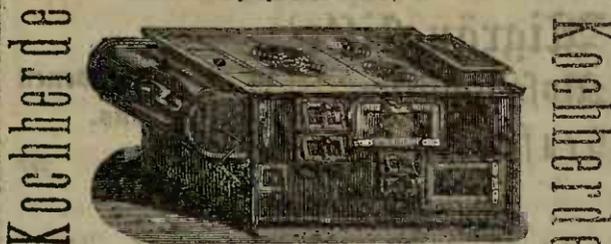
Den B. L. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Clatina ein großes, 28 elegant möblirte Zimmer, Küche und Waschhaus, Restauration, Keller-raum mit 8 Abteilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schoppen und Brunnen enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Pachtlustigen wollen sich an Herrn Alex Nicolau in Clatina wenden. 550 14

Makulatur-Papier

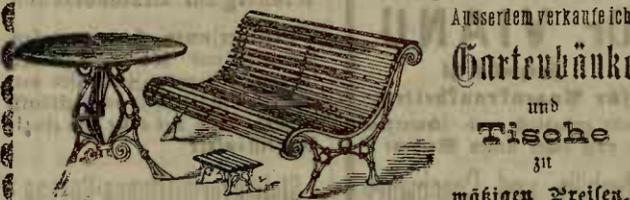
70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. S. „Bul. Tagblatt“.

„COMET“

Fabrik „Meidinger“ De'u u. Kochherde erzeugt und verkauft



des perfektionirtesten Systems, welche wenig Brennmaterial konsumiren und mit Brennholz oder Kohlen bedient werden können. Dieselben können sich den besten in der Art des Ans'andres gleichstellen. Solide Arbeit, garantierte Qualität und mäßige Preise.



Ausserdem verkaufe ich Gartebänke und Tische zu mäßigen Preisen. Depôt Strada Dómnei No. 14 bis. Adolf Salomon. 339 29

Ein Praktikant

aus gutem Hause, der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, welcher eine Handelsschule absolviert hat, wird in einem großen Hause sofort angenommen. — Offerte sind an die Adm. des Blattes unter Chiffre „S. R.“ zu richten. 590 3

Malmedie & Co.

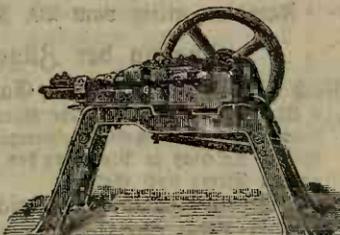
Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie Düsseldorf-Oberbilk Deutschland.

Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für

Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinkungs-Anlagen, Drahtstift und Zielmaschinen. Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtglocken, Drahtmaschinen, Drahtverzinngs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Abschlüsse, Schlägel, Flachspitzen, Krampen, Verbundstifte u. zugehörige Apparate, Maschinen für Rieten aller Art und alle zur Rietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen



Maschinen und Apparate, sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrikation, als: Koppresen, Kopp- Dreh- u. Einschnide-Maschinen, Gewindeantriebsmaschine, Fechtrommeln, Sägemehlstrocker, Sodawasserpumpen u. z. Masch. für Hacken und Dösen, Schnälen, Rinschrauben, Schraubhaken, Spinnre, Kofferneten, Haarnadeln, Ketten, Spiralfedern, Spiralgewebe, Drahtgitter, und Sprungfedern

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn S. Stojanovits in Braila zu wenden. 281 16 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

Erziehungsanstalt

Oeff. Realschule und eine Vorbereitungsclassen für Mittelschulen, Volksschule 1849 errichtet.

Den Unterricht besorgen 20 Professoren und Lehrer, welche vom hohen Landes-Schulrathe beauftragt sind. Pensionsbetrag halbjährig 200 fl., 250 fl., 300 fl., nach dem Alter und den Vorkenntnissen der Zöglinge. Schlafsäle u. 13 Fuß hoch. Halbpensionäre verbleiben bis 7 Uhr Abends.

B. Speneder, Inhaber.

567 3 Wien, VII Westbahnstraße Nr. 25. Zeugnisse staatsgiltig.

Ein junger Deutscher

auch etwas der rumänischen Sprache mächtig, in allen schriftlichen Arbeiten bewandert und praktischer Jäger, in der Hundezucht und Pflege des Wildes vollkommen vertraut, sucht als Comptoirist oder Jäger baldigst Stellung. Gefällige Anträge unter „N. W.“ an die Adm. d. Bl. 587 3

Compagnon

mit Frchs. 2500—3000 wird zu einer großen und rentablen Transport-Geschäftsunternehmung gesucht. — Nutzen und sichere Existenz, wovon sich der Interessent jeder Zeit persönlich überzeugen kann. Fuhrwerks-Fachmänner werden bevorzugt. Nähere Auskunft ertheilt Herr D. Thal, Bukarest, Str. Lipscañi No. 31.593 2

Geheime

Krankheiten

Sophists und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluß, Hantauschläge, heilt ohne Berufspörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu stant“ (Calos Mostor) Ordination v. 2- 11 Uhr Nachm. NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Zu

verkaufen billig.

Locomobilen, eine Anzahl von Sägen Eisenbahn und andere Maschinen für Waldbetrieb. — Näheres, Strada Drépta 24. Bei Herrn C. D. 568 9

Bukarester

Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Eliseum.

Täglich Militär-Concert. Anschauung von gut abgelagertem Märzen-Bier. Tramway u. Caroussel stehen Kindern zur Befürigung gratis zur Verfügung.

„Colosseum Oppler“.

Schönster Garten und Saal in Bukarest. Täglich Garten-Concert. Bere Peleş. Vorzüglichste warme und kalte Speisen. prix fix à la carte Omnibus-Befahrt vom Boulevard Elisabeth.

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nusseextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 7 Bucuresci, Calea Victoriei 126.

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt